

Unsere Liturgiesprache: Biblisch

Vortrag beim Impulstag für Gottesdienst-LeiterInnen am 12.4.2008, Bh Schloss Puchberg
(unter weitgehender Beibehaltung des mündlichen Vortragstils)

Dr. Christoph Freilinger, Linz

1. Hinführung

Was meint die Behauptung, dass wir in der Liturgie „Biblisch“¹ sprechen? Uns allen ist ja klar, dass „Biblisch“ keine Sprache im herkömmlichen Sinn ist.

Bei Bibel in der Liturgie denken wir zunächst an die Verkündigung der Schriftlesungen: aus dem Ersten Testament und aus dem Neuen Testament. Aber das Wort Gottes kommt in der Liturgie auch auf andere, vielfältige Weise daher: im Psalmengebet und den zugehörigen Antwortrufen, den Antiphonen; in Gebeten, Orationen, in Liedern und Gesängen und schließlich in Formeln, die wir im Vollzug der Liturgie sprechen und mitvollziehen und durch die die Handlungen und Zeichen erst ihren Sinn entfalten.²

Dass wir in der Liturgie biblisch sprechen, meint genau das: Biblische Texte und Motive prägen häufig und recht subtil und vielfältig unser Feiern. Es gibt zahlreiche und höchst bemerkenswerte Bezüge zwischen biblischen und liturgischen Texten; die Bibel durchwirkt unser gottesdienstliches Feiern.

Mein Anliegen ist es, diese Zusammenhänge ins Bewusstsein zu heben und an Hand von einzelnen Beispielen Anregungen und auch ganz praktische Konsequenzen daraus aufzuzeigen.

Eine Warnung: Das Mitvollziehen dieser Gedanken kann das Mitfeiern von Gottesdiensten grundlegend verändern; mögliche Nebenwirkungen (erwünscht und beabsichtigt), sind das Bedürfnis nach verstärkter Bibellektüre und eine erhöhte Aufmerksamkeit beim Einsatz von Liedern und Texten (was das Vorbereiten von Gottesdiensten nicht einfacher macht).

¹ Der Titel ist angeregt durch: Brüske, Gunda, Sprechen Sie biblisch? Bildungsmodul zum Thema „Bibel und Liturgie“, in: Leben deuten – Glauben feiern. Sechs Module für die liturgische Bildungsarbeit. Folge I. Hg. v. den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, Trier 2007, 43.

² Vgl. Sacrosanctum Concilium 24: Das Konzil sagt in der Liturgiekonstitution: „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift. Aus ihr werden nämlich Lesungen vorgetragen und in der Homilie ausgedeutet, aus ihr werden Psalmen gesungen, unter ihrem Anhauch und Antrieb sind liturgische Gebete, Orationen und Gesänge geschaffen worden, und aus ihr empfangen Handlungen und Zeichen ihren Sinn. Um daher Erneuerung, Fortschritt und Anpassung der heiligen Liturgie voranzutreiben, muss jenes innige und lebendige Ergriffensein von der Heiligen Schrift gefördert werden, von dem die ehrwürdige Überlieferung östlicher und westlicher Riten zeugt.“

2. Verwendung und Bedeutung der Schrift in der Liturgie zeigen einen Wesenszug von Liturgie – vergegenwärtigende Erinnerung

Mit dem Blick auf die Prägung der Liturgie durch die Bibel geht es um mehr als um äußerlich interessante Querverweise. Damit ist vielmehr das Grundverständnis von Gottesdienst-Feiern berührt. Inwiefern?

Mit jedem Jahr, das vergeht, nimmt die Zahl der Jahre unaufhörlich zu zwischen unserem „Heute“ und der Zeit des biblischen Ursprungs. Wir entfernen uns mehr und mehr von der Zeit, in der das Aufgeschriebene geschehen ist.

„Sind wir, die wir heute leben, also hoffnungslos Zu-spät-Gekommene? Zu spät, weil wir niemals mehr zu ... [Gefährten] der biblischen Ursprungszeit werden können? Zu spät, weil wir niemals wie die blutflüssige Frau Jesus am Gewand packen und heilende Nähe erfahren können?“³

Es geht also um die Beziehung zwischen dem, was „damals“ geschah, und unserer Gegenwart.

Wenn wir Liturgie feiern, dann geschieht ein Brückenschlag. Es verschränken sich die Vergangenheit, in der Gott ursprünglich sein Heil gewirkt hat, und die Gegenwart des Feierns. Erzählzeit, man kann auch sagen: unser Lebenstext, und die erzählte Zeit fallen zusammen. In den alten Geschichten der Bibel finden wir *unsere* Geschichten von Heil und Unheil wieder – die Situation ist die gleiche! In Gottes Gedächtnis ist diese Geschichte, die in Jesu Christi Leben und Sterben und Auferstehen zur Vollendung gekommen ist, bleibende Gegenwart. Im Feiern treten wir trotz allen Unheils ein in diese Heilsgeschichte – indem wir „biblisch sprechen“: indem wir also biblische Texte lesen, sie gebrauchen im Beten und im Singen.

2.1 Vergegenwärtigung durch Schriftverkündigung

Im Zentrum der biblischen Rede, wir könnten auch sagen der „Heiligen-Schrift-Sprache“, steht zweifelsohne die Verkündigung in den Lesungen und im Evangelium. Durch die Wortverkündigung baut sich die Kirche auf und wächst.⁴ Kirche ist wesentlich erst Kirche durch Hören und Bejahen und Annehmen des Gottes Wortes.

Es gilt ganz allgemein, dass Menschen mit der Auswahl von Geschichten ihrem Leben eine Deutung geben und sich definieren – sich erinnern heißt, die Welt zu konstruieren und eine Identität auszuwählen. Mit der Erinnerung der Worte aus der Bibel legen wir uns eine

³ G. Brüske, Sprechen Sie biblisch (s. Anm. 1), 34.

⁴ Vgl. Pastorale Einführung ins Messlektionar, Nr. 7.

gemeinsame Vergangenheit zu: Diese Geschichten sind „Herkunftsgeschichten“⁵, die uns in der Hoffnung stärken; die Bibel-Worte sind zugleich Basis für eine gemeinsame Vorstellung von der Zukunft: In der Erinnerung, im Ver-Innerlichen, dieser Geschichten lernen wir das Reich Gottes vermessen.⁶ Diese Texte sind überliefert zum Nach-Glauben und Mit-Glauben⁷, indem wir sie zu *unseren* Worten machen – oder: als unsere Worte entdecken lernen.

Die Wortverkündigung ruft nicht nur in Erinnerung im Sinne eines Daran-Denkens: Die Pastorale Einführung in das Messlektionar sagt:

„Immer ... ist Christus in seinem Wort gegenwärtig – er, der die Menschen heiligt und den Vater vollkommen verherrlicht, indem er das Geheimnis des Heils vollzieht. Durch das Wort Gottes wird das Heilswerk unaufhörlich gegenwärtig gesetzt und fortgeführt und findet im gottesdienstlichen Tun sogar erst seinen vollen Ausdruck. So wird der Gottesdienst zur dauernden, vollen und wirksamen Verkündigung des Wortes Gottes.“⁸

Gemeint ist damit, dass in den Worten gegenwärtig wird, was Gott schon an Heil gewirkt hat; sie wollen uns hinein nehmen in das Ursprungsgeschehen: Hier und jetzt wird aus dem Grab gerufen, hier und jetzt wird getröstet und gerettet, hier und jetzt spricht Jesus sein göttliches Heilungswort.

Wie Gott sich in den gehörten Geschichten gezeigt hat, so erweist er sich auch in der Gegenwart und auf Zukunft hin. Die Worte der Bibel sind nicht „Information“; sie enthalten die Selbstmitteilung Gottes. In den Worten der Schrift teilt Gott sich selber mit (so wie wir uns selbst mitteilen, wenn wir zu jemandem sagen „Ich liebe dich“).

Wenn wir diese Texte aus der Bibel hören, kommt bei uns nicht derselbe Text an, wie er vor 2000 oder mehr Jahren von seinen Erzählern festgehalten wurde.

Gregor der Große hat gesagt: „Gottes Worte wachsen mit dem Lesenden“⁹. Das Wort Text heißt „Gewebe“ (vgl. Lateinisch *textum*). In so einen Text sind, wenn wir ihn hören, verschiedene Fäden hinein verwoben: da sind als Kettfäden die Autoren, in ihrer Zeit, in ihrer damaligen Situation. Sie haben ihre Erfahrungen erzählt, vielleicht mit bestimmten Absichten. Das zu erforschen gehört zu den Aufgaben der Schriftauslegung. Ihre Aufgabe ist es auch, den Kon-Text im engeren Sinn, das Umfeld des Textes, anzuschauen. Die Lesungen, die wir

⁵ Steffensky, Fulbert, Das Haus, das die Träume verwaltet, 71.

⁶ Vgl. F. Steffensky, Haus das die Träume verwaltet, 84.

⁷ Vgl. Häußling, Angelus A., Biblische Grundlegung christlicher Liturgie, in: Heiliger Dienst 55. 2001, 13-20, 17.

⁸ Pastorale Einführung ins Messlektionar, Nr. 4.

⁹ Zitiert nach: Steins, Georg, „Wort des lebendigen Gottes“, in: ThG 48. 2005, 242-253, 251.

hören, sind heraus geschnittene Teile eines viel größeren Gewebes. Der Zusammenhang innerhalb des biblischen Buches, aber auch in Bezug zum Ganzen der Heiligen Schrift muss in Betracht gezogen werden, wenn man einen Text durchdringen möchte. Damit ist aber noch nicht gesagt, wie der Text heute ankommt. Als Webfäden (Querschüsse) wird nämlich allerhand hinein gewoben:

- Ein *Webfaden ist die Situation*, in der wir den Text hören – ein Beispiel vom 27. Sonntag im Jahreskreis C: Hab 1,2-3

„Wie lange, Herr, soll ich noch rufen, und du hörst nicht? Ich schreie zu dir: Hilfe, Gewalt! Aber du hilfst nicht. Warum lässt du mich die Macht des Bösen erleben und siehst der Unterdrückung zu? Wohin ich blicke, sehe ich Gewalt und Misshandlung, erhebt sich Zwietracht und Streit... Der Herr gab mir Antwort und sagte: Schreib nieder, was du siehst, schreib es deutlich auf die Tafeln, damit man es mühelos lesen kann. Denn erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst; aber es drängt zum Ende und ist keine Täuschung; wenn es sich verzögert, so warte darauf; denn es kommt, es kommt und bleibt nicht aus. Sieh her: Wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben.“

Vielleicht fallen Ihnen spontan persönliche Erfahrungen oder gewisse Assoziationen ein. Als dieser Text am 8. Oktober 1989 in Leipzig, in der damaligen DDR gelesen wurde, muss er, wie ein Zeitzeuge schreibt, „den damaligen HörerInnen ... wie ein zweischneidiges Schwert, das in die gespannte Situation fährt, vorgekommen sein.“¹⁰ – Zweischneidig, weil es ein Spitzel der Stasi als Drohung, die aufbegehrende Basis als Hoffnungstext hörte. So wurde diese Schriftstelle vor bald 20 Jahren wohl weder im Westen Deutschlands noch in Österreich gehört.

- Zur Situation gehört auch die **persönliche Verfassung**, in der wir einen Text hören, unsere momentane Stimmung und Erfahrung, unsere gerade bohrend gewordenen Fragen, unser Sehnen und Suchen. Deshalb können hundert Mal gehörte Texte plötzlich ganz anders zu uns sprechen.
- Unterschiedliche Wirkung entfaltet ein Text auch in **Abhängigkeit von der Tageszeit**
 - Wenn wir in der Dunkelheit der Nacht die Jesaja-Worte hören: „Das Volk, das im Dunkel lebt, ...“ (vgl. Jes 9,1) und von den Hirten, die Nachtwache gehalten haben, dann erleben wir uns als ganze Menschen genau in dieser Situation! *Wir* sind es, denen das Licht gegen alle Dunkelheiten verkündet wird. Wie viel geht da verloren, wenn derselbe Text in einer Messe am Nachmittag zum Vortrag kommt!

¹⁰ Vgl. Eberhard Tiefensee, zitiert nach: Kranemann, Benedikt, *Biblische Texte – liturgische Kontexte. Intertextualität und Schriftrezeption in der Liturgie*, in: ThG 48. 2005, 254-264, hier 261.

- Zu den Fäden im Gewebe eines Textes gehört auch **die Person, die einen Text vorträgt**: Kann sein, dass die gewählte Betonung die Botschaft neu hören lässt. Es macht aber auch einen Unterschied, ob ein und denselben Text eine Lektorin, ein Diakon oder ein Priester vorträgt, oder diesen Text alle gemeinsam zum Beispiel singen: Die Worte „Ich bin der Gute Hirte“ lösen, auch wenn es Worte Jesu sind, völlig unterschiedliche Assoziationen aus – vor allem auch, wenn die Begriffe „Hirten“ und „Schafe“ mit Blick auf Kleriker und Laien ein tief eingegrabenes Missverständnis wach halten.
- Zu den Einschüssen, die einen Text für uns lebendig machen, gesellen sich außerdem die **weiteren Texte/Worte, die im Umfeld dieses einen Textes Verwendung finden**:
 - * Da sind zunächst die **Formeln**, die wir bei der Verkündigung verwenden: Wir nehmen dieses Wort als Wort für uns an: Die Zusage „Wort des lebendigen Gottes“ bestätigen wir mit dem „Dank sei Gott“, also dem gegenüber, der gerade zu uns gesprochen hat. Bei so manchem Wort regen sich unsere Bedenken: das soll „Wort Gottes sein?“ – ein anderes Mal erfüllt uns bei dieser Bestätigung Genugtuung.
 - * Von der Leseordnung der Kirche bewusst gesetzt sind die **Verknüpfungen mit anderen Schrifttexte**: die anderen Lesungen, der Antwortpsalm, der Ruf vor dem Evangelium und das Evangelium lenken unser Hinhören auf den Text oder lassen ganz bestimmte Gedanken nachwirken.
Auch dazu ein *Beispiel*: Wenn am 18. Sonntag im Jahreskreis C als Evangelium Mt 14,13-21 verkündet wird, die Erzählung von der Vermehrung der fünf Brote und zwei Fische, und als Antwortpsalm nach der 1. Lesung wird Psalm 145, 15f. gesungen¹¹, dann erfüllt die Mitfeiernden die Fürsorge Gottes, die ihnen zugesagt ist. Was aber, wenn in genau diesem Gottesdienst – sagen wir zur Gabenbereitung – gesungen wird: „Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt“?, dann werden dieselben Mitfeiernden herausgefordert, Leben zu teilen in Form einer entsprechenden Geldgabe.
 - * **Lieder** gehören insgesamt ganz wesentlich zu den Fäden, die uns emotional in die Schriftverkündigung hinein verwickeln. Funktion des Psalms nach der Lesung ist es, dem Wort Gottes in uns Raum zu geben, es nachwirken zu lassen. Wenn der Psalm nach der Lesung nicht verwendet wird, weil diese Form des Betens und

¹¹ „Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit. ¹⁶ Du öffnest deine Hand und sättigst alles, was lebt, nach deinem Gefallen.“

Schriftbetrachtens in der Gemeinde zu wenig etabliert scheint, dann ist es nicht egal, was ich als Lied auf die Lesung folgen lasse – die 3. Strophe des Eingangsliedes entfaltet das Schriftwort wohl nur in den seltensten Fällen. Das gleiche gilt auch für den Eröffnungsgesang, der bei uns fast grundsätzlich die Schriftworte des Eröffnungsverses ersetzt.

- * Gerade die **Antiphonen im Tagzeitengebet** ziehen uns sprachlich geradezu in die Geheimnisse der Heilsgeschichte hinein: So singt z.B. die Magnifikat-Antiphon der 2. Weihnachtsvesper: „Heute ist Christus geboren, heute ist der Retter erschienen; heute singen die Engel auf Erden, die Erzengel jauchzen; heute jubeln die Gerechten: Ehre sei Gott in der Höhe. Halleluja.“
- * Zu den Texten, die sich in das Textgewebe hinein weben, gehören auch die **Gebete**:
 - das Tagesgebet unmittelbar vor der 1. Lesung¹²,
 - die Kyrierufe, in denen schon ein Grundthema der Botschaft anklingen kann.
- * Natürlich weben sich auch **die Überleitungen und Einleitungen, die Kommentare** in das Verstehen der biblischen Texte hinein. Ich ermutige, damit sehr sparsam zu sein und eher dem „Biblisch“ den Raum zu geben; das Wort entfaltet sich vor allem, wenn es verkostet wird und die Hörenden nicht mit zig anderen Texten wie Stopfgänse angefüllt und überfüttert werden. GottesdienstleiterInnen müssen nicht alles erschließen versuchen; wenn sie dem Wort Raum geben, kann es in der Buntheit des Gewebes, von dem ich hier rede, von den Mitfeiernden individuell aufgenommen werden – und nicht nur so, wie es sich den Leitenden gerade erschlossen hat. Das schließt nicht aus, dass der/die LeiterIn eines Gottesdienstes einen roten Faden anbietet, oder auf manche Bedeutungsfäden aufmerksam macht – aber eben auch darauf setzt, dass Lieder und Gebete „einwirken“ und dem Text-Gewebe Farbe geben.
- * Zu den Fäden im Text-Gewebe gehören auch: der **Kirchenraum mit seinen Bildern, Bildern und Symbolen** insgesamt und klarerweise die Auslegung in der Homilie/der Predigt. Ihre Aufgabe ist es, den Lebens-Text der Menschen einer Gemeinde und den Schrift-Text in Beziehung zu setzen.

¹² Vgl. z.B. das Tagesgebet am Ostersonntag, das die Feiernden unmittelbar mit dem Heilsgeschehen verbindet: „Am heutigen Tag hast du durch deinen Sohn den Tod besiegt“.

Eine Wort-Gottes-Feier ist also nicht einfach nur ein Nacheinander verschiedener Texte; sie wird im Vollzug ein neues sprechendes Ganzes, in dem wir die Texte in vielen verschiedenen Perspektiven aufnehmen können. So bleibt der einzelne Gottesdienst nicht ein punktuelles Ereignis; vielmehr bindet uns das Feiern ein in die Heilsgeschichte Gottes, der wir im Feiern dadurch gleichzeitig werden.

“Es kommt ... darauf an, ... dass wir Boten dieser alten Nachricht sind, ohne die die Menschenwürde beschädigt wird. ... Es ist schön, zu dieser Kirche zu gehören, die aus den Geschichten von der Rettung des Lebens gebaut ist; aus Geschichten vom Sturz der Tyrannen, von der Heiligkeit der Armen, von der List der Gnade und von der Belebung der Totengebeine. Es ist schön, dass diese Geschichten nicht nur bewahrt werden in den Herzen einzelner, sondern in einer Institution, die langfristiger ist als die existentielle Kraft von einzelnen. Dort stehen die Bücher. Dort werden sie gelesen. Dort tauschen sich Menschen über sie aus.¹³

2.2 Wir sprechen und singen biblisch – Vergegenwärtigung durch schriftgeprägte Gebete und Texte

Bis jetzt war die Schriftverkündigung im engeren Sinn Thema der Überlegungen zur „Schrift-Sprache“ im Gottesdienst. Darüber hinaus sind zahlreiche andere Texte vom „Biblisch“ durchwirkt und geprägt – sehr oft unbeachtet und unerkannt. Das macht grundsätzlich nichts! – und das Verkündigungswort kann auch so seine Wirkung entfalten. Aber je mehr wir entdecken, dass wir biblisch sprechen und singen, desto weiter treten wir ein in den Raum der Heilsgeschichte, desto mehr können wir uns in die Zeitgenossenschaft von Gottes Wirken hinein leben. Gerade mit Texten und Liedern, die biblische Motive und Gedanken aufgreifen, vollziehen wir die Vergegenwärtigung.

Dafür **2 Beispiele:**

a) Lied: Wir sind mitten im Leben zum Sterben bestimmt (GL 655), Lothar Zenetti/Herbert Beuerle

Es gibt ganz unterschiedliche Arten, wie Lieder (vor allem moderne) „Biblisch“ singen lassen: Es gibt Biblische Erzähllieder (z.B. Zachäus), Lieder, die eine biblische Phrase oder ein biblisches Bild aufgreifen und entfalten (z.B. Kleines Senfkorn Hoffnung) und Lieder, die auf verschiedene Bibelstellen Bezug nehmen – so z.B. folgendes Lied¹⁴:

¹³ F. Steffensky, Das Haus, das die Träume verwaltet, 93f.

¹⁴ Die Besprechung und Auslegung ist – zum Teil wörtlich – übernommen aus: Franz, Ansgar, Theologische Durchblicke. Kirchenlied und Heilige Schrift, in: ThG 48. 2005, 275-280, 278ff.

Wir sind mitten im Leben zum Sterben bestimmt; Jes 38,10
Was da steht, das wird fallen. Der Herr gibt und nimmt. Ps 103,14ff; Hiob 1,21

Wir gehören für immer dem Herrn, der uns liebt; Röm 14,7-8
Was auch soll uns geschehen, er nimmt und er gibt. Röm 8,38-39

Wir sind mitten im Sterben zum Leben bestimmt; 2 Kor 6,2.9
Was da fällt, soll erstehen. Er gibt, wenn er nimmt. Joh 12,24

Wer „biblisch spricht“, hört schon am Beginn als Fazit der ersten Strophe das Grundmotiv aus Hiob 1,21: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gepriesen ist der Name des Herrn.“ Die Grunderfahrung menschlicher Begrenztheit und Bedrohung finden sich in den Worten des Königs Hiskija in Jes 38,10 wieder: „In der Mitte meiner Tage muss ich hinab zu den Pforten der Unterwelt, man raubt mir den Rest meiner Jahre“ (vgl. Laudes vom Dienstag der 2. Woche).

Als weitere biblische Stimme mischt sich Paulus ins Gespräch: Keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn“ (Röm 14,7f.). Und in der 2. Zeile der 2. Strophe das Resümee aus Röm 8,38f.: „Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Die Liebe Christi, des „Herrn, der uns liebt“, markiert den Wendepunkt für die Neuordnung der Erfahrung aus der Gotteserfahrung – die Umkehrung der Verhältnisse: „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung... wir sind wie Sterbende, und seht: wir leben“ (2 Kor 6,2.9).

Und schließlich mischt sich die Stimme Jesu selbst in das Gespräch: „Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24).

Ganz verschiedene biblische Stimmen sprechen über die Todverfallenheit des Menschen und im Singen werden die Mitfeiernden hinein genommen in die Umkehr und Verwandlung der Verhältnisse. In einem solchen Biblisch-Singen, wird Ostern gegenwärtig – mitten in der Erfahrung von Hinfälligkeit und Sterben.

b) Lobpreisgebet¹⁵

Dein Wort, o Herr, geleitet uns auf all unseren Wegen.

Lobpreis und Dank für Gottes Wort

Gott, unser Vater,

wir leben nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort aus deinem Munde.

Denn durch dein Wort hast du die Welt erschaffen;

Durch dein Wort hast du alles ins Leben gerufen.

Auf dein Wort hast du den Bund mit Israel gegründet.

Du hast Mose das Wort deiner Treue anvertraut

Als Halt und Weisung für dein Volk,

als Kraft und Stärke für dein Erbe.

Du hast die Propheten berufen als Künder deiner Liebe.

Durch dein Wort mahnten sie das Volk zu Umkehr und Buße,

sagten an dein Gericht, spendeten Trost in Not und Bedrängnis.

Dein Wort hast Israels Sänger bewegt

Und sie erfüllt mit dem Geist des Gebetes.

Deine Weisheit haben sie bekundet,

uns gelehrt, deinen Namen zu preisen.

In der Fülle der Zeiten hast du deinen Sohn gesandt:

Das ewige Wort am Herzen des Vaters.

Gnade und Wahrheit kamen durch ihn.

Geist und Leben sind seine Worte.

Um das Werk deines Sohnes zu vollenden,

hast du den Heiligen Geist ausgegossen, damit er uns alle lehre und uns stärke

zum Zeugnis des Glaubens.

Wir preisen dich für dein Wort

Und danken dir für dein Wirken.

Ja dir gebührt unser Lob,

dir unser rühmendes Lied.

Zur Auslegung nur skizzenhaft und „zufällig ausgewählt“ einige Verweisstellen zu den einzelnen Motiven dieses Lobpreisgebets:

¹⁵ Die Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage. Hg. v. den Liturgischen Instituten ..., Trier 2004, 182-183.

„Dein Wort, o Herr, geleitet uns auf all unseren Wegen.“

Psalm 18,31-33: „Vollkommen ist Gottes Weg / das Wort des Herrn ist im Feuer geläutert. Ein Schild ist er für alle, die sich bei ihm bergen. Denn wer ist Gott als allein der Herr, wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott? Gott hat mich mit Kraft umgürtet, er führte mich auf einen Weg ohne Hindernis.“

Psalm 119,105 *„Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade.“*

„Gott, unser Vater, wir leben nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort aus deinem Munde.“

Mt 4,1-4 Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden. ² Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger. ³ Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, dass aus diesen Steinen Brot wird. ⁴ Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.

Amos 8:11 Seht, es kommen Tage - Spruch Gottes, des Herrn -, da schicke ich den Hunger ins Land, nicht den Hunger nach Brot nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn.

Denn durch dein Wort hast du die Welt erschaffen. Durch dein Wort hast du alles ins Leben gerufen.

Vgl. Gen 1: Gott sprach: „Es werde ...“ – und es wurde.

Dahinter steht die grundmenschliche Erfahrung, dass Worte mächtig sind, zu zerstören und aufzubauen. Gottes Wort erweist sich von Anfang an als schöpferisches Wort des Lebens, als ein Wort, das „Lebe!“ sagt – schließlich auch in der Dunkelheit des Grabes.

Auf dein Wort hast du den Bund mit Israel gegründet. Du hast Mose das Wort deiner Treue anvertraut als Halt und Weisung für dein Volk, als Kraft und Stärke für dein Erbe.

Dtn 5,2-6 Der Herr, unser Gott, hat am Horeb einen Bund mit uns geschlossen. Nicht mit unseren Vätern hat der Herr diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier stehen, mit uns allen, mit den Lebenden. Auge in Auge hat der Herr auf dem Berg mitten aus dem Feuer mit euch geredet. Ich stand damals zwischen dem Herrn und euch, um euch das Wort des Herrn weiterzugeben; denn ihr wart aus Furcht vor dem Feuer nicht auf den Berg gekommen. Der Herr sprach: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.

Die biblische Geschichte ist eine einzige Geschichte des Bundes Gottes mit seinem Volk, dem bleibend ersterwählten, Israel, und dem nachgerufenen, der Kirche.

Du hast die Propheten berufen als Künder deiner Liebe. Durch dein Wort mahnten sie das Volk zu Umkehr und Buße, sagten an dein Gericht, spendeten Trost in Not und Bedrängnis.

Mal 3,7 Seit den Tagen eurer Väter seid ihr von meinen Gesetzen abgewichen und habt auf sie nicht geachtet. Kehrt um zu mir, dann kehre ich mich euch zu, spricht der Herr der Heere.

Ich erinnere auch an Jona, der Umkehr predigte; Jesaja, der Gericht ansagte und in der Not des Exils Trost und Hoffnung zusagte.

Dein Wort hast Israels Sänger bewegt und sie erfüllt mit dem Geist des Gebetes.

Gedacht ist hier vor allem an David und Salomon, die beiden Psalmisten:

2 Samuel 22,1-4: David sang dem Herrn an dem Tag, als ihn der Herr aus der Gewalt all seiner Feinde und aus der Gewalt Sauls errettet hatte, folgendes Lied: ² Herr, du mein Fels, meine Burg, mein Retter, ³ mein Gott, mein Fels, bei dem ich mich berge, mein Schild und sicheres Heil, meine Feste, meine Zuflucht, mein Helfer, der mich vor der Gewalttat rettet. ⁴ Ich rufe: Der Herr sei gepriesen!, und ich werde vor meinen Feinden gerettet.

Psalm 18,1-2: Von David, dem Knecht des Herrn, der dem Herrn die Worte dieses Liedes sang an dem Tag, als ihn der Herr aus der Gewalt all seiner Feinde und aus der Hand Sauls errettet hatte. ² Er sprach:] Ich will dich rühmen, Herr, meine Stärke, Deine Weisheit haben sie bekundet,

Sirach 1,5 Die Quelle der Weisheit ist das Wort Gottes in der Höhe uns gelehrt, deinen Namen zu preisen.

Psalm 147,5-7 Groß ist unser Herr und gewaltig an Kraft, unermesslich ist seine Weisheit. Der Herr hilft den Gebeugten auf und erniedrigt die Frevler. ⁷ Stimmt dem Herrn ein Danklied an, spielt unser'm Gott auf der Harfe!

In der Fülle der Zeiten hast du deinen Sohn gesandt: Das ewige Wort am Herzen des Vaters.

Gnade und Wahrheit kamen durch ihn. Geist und Leben sind seine Worte.

Joh 1,14-17 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll. Johannes legte Zeugnis für ihn ab und rief: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war. ¹⁶ Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade. ¹⁷ Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.

Eph 1,3-13 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott; er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn; durch sein Blut haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade. Durch sie hat er uns mit aller Weisheit und Einsicht reich beschenkt und hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im voraus bestimmt hat: Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist. Durch ihn sind wir auch als Erben vorherbestimmt und eingesetzt nach dem Plan dessen, der alles so verwirklicht, wie er es in seinem Willen beschließt; wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt, die wir schon früher auf Christus gehofft haben. Durch ihn habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört, das Evangelium von eurer Rettung; durch ihn habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr den Glauben annahmt.

Um das Werk deines Sohnes zu vollenden, hast du den Heiligen Geist ausgegossen, damit er uns alle lehre und uns stärke zum Zeugnis des Glaubens.

Vgl. Pfingstpredigt Apg 2,33 Nachdem er durch die rechte Hand Gottes erhöht worden war und vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen hatte, hat er ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

Wir preisen dich für dein Wort und danken dir für dein Wirken.

Ja dir gebührt unser Lob, dir unser rühmendes Lied.

Psalm 65,2 Dir gebührt Lobgesang, Gott, auf dem Zion, dir erfüllt man Gelübde.

Diese Querverweise zeigen auf, dass Bibel nicht nur spricht, wenn wir Lesungen hören. Gerade dieser Lobpreis-Text führt uns quer durch die Schrift; dabei ist nur wenig heraus gegriffen. Noch viel mehr kommt ins Schwingen, wer häufig aus der Bibel liest oder daraus hört.

Hier wurde für diesen Text auf Anklänge hingewiesen. Umgekehrt gilt natürlich auch für diesen Text, dass er von sich aus zum Kon-Text von Schriftstellen wird. Der Text passt für jede Wort-Gottes-Feier. Wenn er aber gezielt ausgesucht wird, entfaltet er noch einmal eine besonders reiche Wirkung z.B. an Sonntagen, an denen von den Lesungen her die Bedeutung/Wirkung des Wortes Gottes thematisiert wird. Wieder gilt: Darauf muss nicht mit

zusätzlichen Worten hingewiesen werden. Mitfeiernde werden staunend und freudig entdecken, wie dieser Text die Schriftverkündigung weiterspinn¹⁶.

Ein ausdrückliches Erklären der Zusammenhänge ist schnell in der Gefahr, die Inhalte zu zerreden – aber: was auf jeden Fall wirkt: Wenn *Sie* solche Referenzstellen lesen, betrachten, dann steigen beim Beten des Lobpreises Bilder in Ihnen auf – und das wird hörbar und die Bilder werden lebendig für die Mitfeierenden!!

2.3 Vergegenwärtigung durch Rollenzitate

Wer das *Vater unser* spricht, spricht nicht nur eine tiefsinnige Formel, die uns mit der Gesamtheit der biblischen Verheißungen verbindet. Mit dem Vater unser zitieren wir Worte Jesu selbst und Worte seiner Jünger. Bevor ich dem Gedanken nachgehe, was das für das Vater unser bedeutet, will ich ins Bewusstsein heben, welche Funktion und Bedeutung Zitate grundsätzlich haben.

Was tun wir, wenn wir zitieren?

Zunächst: Wir borgen uns Worte von jemand anderem. Die Worte sind nicht auf uns hin gesagt/geschrieben worden. Aber sie bringen unsere Situation, in der wir uns gerade befinden, zum Ausdruck.

Mit Zitaten definieren wir unsere Situation, stellen sie in den Kontext vergleichbarer Situationen und weiten unseren Horizont.

Generell gilt, dass wir als Menschen das Sprechen nur im Zitieren lernen: Wir zitieren Worte, Sätze von Menschen, die diese Worte (schon) beherrschen. Und im Nachsprechen wachsen wir in die Sprache hinein, machen sie zu unserer Sprache. Nicht anders ist es mit dem „Biblischen“, das gleiche tun wir im gottesdienstlichen Feiern: Wir zitieren in Formeln und Gebeten die Worte biblischer Personen.

Ein erstes Beispiel: das Vater unser:

Nach Lk 11,1-4 betet

„Jesus ... einmal an einem Ort; und als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie schon Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. ² Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so spricht: ...

¹⁶ Z.B. am 2. Sonntag nach Weihnachten, wenn als Tagesevangelium der Johannes Prolog vorgesehen ist.

Jesus ist das Beispiel des Betenden; er will auch, dass seine Jünger vertrauensvoll zum Vater im Himmel beten und die Jünger bitten Jesus: „Lehre uns beten!“

Was tut ein/e ChristIn, wenn er/sie das Vater unser als sein/ihr Gebet spricht?

- Wer das Vater unser betet, spricht nicht nur eine tiefsinnige Formel; Betende des Vater unser reihen sich ein in den Kreis der Jünger damals, die um Gebet baten, auf die Unterweisung Jesu horchten;

- Betende des Vater unser werden zu gehorsamen Jüngern Jesu, die sich einüben in die Worte und in die Grundhaltung, die Jesus damals lehrte – und die unsere Worte heute sind.

Auf diese Weise geschieht Gedächtnis/Erinnerung/Vergegenwärtigung. Erinnerung – das meint nicht einfach ein Denken an, also einen Vorgang im Kopf, hinter der Stirn. Das Gedenken geschieht in einer Sprachhandlung, eben im Zitieren, das uns mit der Situation damals verbindet. Wir werden gleichzeitig mit den Damaligen. Wir lernen uns so als Zeitgenossen Jesu zu verstehen, wenn wir tun, was er den Jüngern auftrug.¹⁷

Auch das *Psalmengebet* verbindet uns ganz unmittelbar mit Jesus, weil wir mit den Worten Jesu selbst beten! Jesus war Psalmbeter.

Die Alte Kirche blieb Jesus gerade durch das Psalmen-Gebet treu. Man vergegenwärtigte sich Jesus Christus in und mit Worten des Psalmen-Buches, man sah und deutete sein Leben, seinen Tod, seine Auferstehung im Licht der Psalmen.¹⁸

Als mit Christus Betende feiern ChristInnen in den Psalmen das Leben als Geschenk Gottes, protestieren sie gegen alles, was das so verstandene Leben bedroht und erinnern Gott selbst daran, dass er für dieses Leben Verantwortung übernommen hat.¹⁹

Mit den Psalmen reden und singen wir vom Dasein in all seinen sozialen und individuellen Dimensionen – und zwar in der Gegenwart Gottes.²⁰ Auch im Psalmengebet übersteigen die Betenden also die verrinnende Zeit hinein in die dauernde Gegenwart Gottes in Jesus, dem Christus.

¹⁷ Vgl. Häußling, Angelus A., Liturgie: Gedächtnis eines Vergangenen oder doch Befreiung in der Gegenwart, in: ders. (Hg.), Vom Sinn der Liturgie. Gedächtnis unserer Erlösung und Lobpreis Gottes (Schriften der Katholischen Akademie Bayern 140), Düsseldorf 1991, 118-130, 123.

¹⁸ Vgl. Zenger, Erich, „Du thronst auf den Psalmen Israels“ (Ps 22,4). Von der Unverzichtbarkeit der jüdischen Psalmen im christlichen Wortgottesdienst, in: B. Kranemann/Th. Sternberg (Hg.), Wie das Wort Gottes feiern? Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung (QD 194), Freiburg 2002, 16-40, 24.

¹⁹ Vgl. ebd., 21.

²⁰ Vgl. ebd., 20.

Ein *Beispiel für Rollenzitate aus dem Formel-Gut: „Kyrie eleison“*, rufen wir am Beginn des Gottesdienstes, nachdem wir uns im Gruß der verheißenen Gegenwart Gottes vergewissert haben.

Kyrie ist ein Zitat, das im Neuen Testament öfters vorkommt und ein Grundbekenntnis dazu ist, dass in diesem Jesus von Nazareth Gott selbst mitten unter den Menschen handelt – etwa:

Mt 20,30-34: An der Straße aber saßen zwei Blinde, und als sie hörten, dass Jesus vorbeikam, riefen sie laut: Herr, Sohn Davids, hab Erbarmen mit uns! ³¹ Die Leute aber wurden ärgerlich und befahlen ihnen zu schweigen. Sie aber schrien noch lauter: Herr, Sohn Davids, hab Erbarmen mit uns! ³² Jesus blieb stehen, rief sie zu sich und sagte: Was soll ich euch tun? ³³ Sie antworteten: Herr, wir möchten, dass unsere Augen geöffnet werden. ³⁴ Da hatte Jesus Mitleid mit ihnen und berührte ihre Augen. Im gleichen Augenblick konnten sie wieder sehen, und sie folgten ihm.“

Für die Alten, die in der Liturgie mit den biblischen Worten zu beten begannen, meinte „ein Zitat den ganzen Kontext dieser Worte und mit dem Kontext auch die Person und das Geschick dessen, der das Ich des Textes ist“²¹.

Der Schlüssel zum Verstehen heute ist, dass wir darauf achten und uns klar machen: Was geschieht an ihnen? Und: Was geschieht an uns, wenn wir im Gottesdienst ihre Worte aufnehmen?

Wir, die Jahrhunderte Späteren, identifizieren uns selbst als ZeitgenossInnen von damals. Wie diese, so auch wir, bringen wir zum Ausdruck. „Weil die Situation identisch ist – die Situation des Unheils vom Menschen her und die Situation des Heils von Gottes Taten her“²² – finden wir uns selbst wieder in denen, die damals authentische Zeugen waren und dafür mit ihren Worten das Zeugnis ablegten. Machen wir uns das Zeugnis zu eigen, finden wir uns darin selbst: Uns kommt dieser Jesus Christus – jetzt – nahe. Wir rufen ihm zu: „Du bist der Herr, in dir kann jetzt Gottes heilsames Wirken unter uns erfahrbar werden, wenn du dich uns zuneigst. Wir hoffen, dass er uns jetzt anrührt, damit wir sehend werden und ihm folgen. Was für ein Auftakt beim Feiern eines Gottesdienstes!

Und mit einem biblischen Rollenzitat setzt – zumindest die sonntägliche Eucharistie fort: Der Hymnus der Engel auf dem Hirtenfeld (Lk 2,14) wird aufgenommen. Das Zitat leitet ein altkirchliches Lied ein, dem es seinen Namen gibt: *Gloria*.

²¹ Häußling, *Biblische Grundlagen*, 17.

²² Häußling, Angelus A., *Gedächtnis eines Vergangenen und doch Befreiung in der Gegenwart*, in: ders. (Hg.), *Vom Sinn der Liturgie. Gedächtnis unserer Erlösung und Lobpreis Gottes* (Schriften der Katholischen Akademie Bayern, 140), Düsseldorf 1991, 118-130, 123.

Wir stellen uns mit dem Zitat in die Ursprungssituation des Heils: Der Heiland ist unter die Menschen gekommen, der Himmel ist offen in unsere Gegenwart herein – seit der Geburt Jesu; und im Feiern aktualisieren wir diese Gegenwart als bleibend gültig.

Mit den genannten Zitaten behaupten wir also, dass eine *vergangene* Gegenwart jetzt wirksam ist.

Andere Rollenzitate greifen in die Zukunft voraus:

Offb 19,6f.: „Da hörte ich etwas wie den Ruf einer großen Schar und wie das Rauschen gewaltiger Wassermassen und wie das Rollen mächtiger Donner: Halleluja! Denn König geworden ist der Herr, unser Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung.⁷ Wir wollen uns freuen und jubeln und ihm die Ehre erweisen. Denn gekommen ist die Hochzeit des Lammes, und seine Frau hat sich bereit gemacht.“

29 mal wird in der gesamten Bibel **Halleluja** gesungen – 4 mal davon allein in Offenbarung 19,1-7: Christus tritt zur Vollendung der Zeit die Herrschaft des Gottesreiches an; Halleluja bestätigt ihn als den endzeitlichen Herrscher, wenn Gott und Mensch in unzerstörbare Verbundenheit zusammen gefunden haben.

Wir singen Halleluja, wenn das Evangelienbuch erhoben und in Prozession zum Verkündigungsort getragen wird. Wir empfangen also den endzeitlichen Herrscher und sagen damit: Jetzt – jetzt hat Vollendung begonnen. Christus ist gegenwärtig im Wort!

Aber steht nicht die erlebte Praxis gegen diese Darstellung, denn wir erleben uns beim Gottesdienst-Feiern nicht im Himmel und spüren das Behauptete auch gar nicht. Ist es legitim, zu feiern, was so wenig durch unsere Existenz gedeckt ist? Ist das nicht eine fromme Täuschung?

Im Feiern dürfen wir – wie es Fulbert Steffensky²³ nennt, „unseren halben Glauben maskieren mit dem Glauben unserer Geschwister“; wir dürfen zu Gast sein in der Sprache der Bibel unseren Glauben von den Lippen unserer Ahnen im Glauben ablesen. Wir lernen den Glauben durch Nachsprechen, so wie Kinder sprechen lernen durch zitieren. Kinder sprechen Worte nach, die sie erst später in ihrer Bedeutung verstehen lernen. Genau so lernen wir den Glauben von außen nach innen – arm wären wir – (so Steffensky) – dran, wenn wir immer nur sprechen dürften, was Menschen sich sagen können.

Die Liturgie deckt unsere wahre Existenz im Feiern auf: Wir leben in der Gegenwart Gottes und die Vollendung hat mit Jesus Christus schon begonnen. Die Zeitebenen überlappen sich.

²³ Vgl. Steffensky, Das Haus, das die Träume verwaltet, 11 und öfter.

Liturgie beschreibt also nicht nur, sondern bindet ein in die Heilsgeschichte und vollzieht sie im Tun. Wir zitieren uns hinein in die Gegenwart Gottes, auch wenn wir es nicht oft so erleben.

Die Liturgie ist oft alltäglich-unaufregend – „Und doch ist ... [sie] der Ort der Anarchie und der Schönheit, weil sie in ihren Überlieferungen eine Sprache hat. Das Land, in dem keiner mehr beleidigt und getreten wird, kann erst dort beginnen, wo es schon in der Sprache vorweggenommen und vorwegfabuliert wurde.“²⁴

Ähnlich wie das Halleluja nimmt ein anderer Gesang in der Messe die heilvolle Zukunft vorweg: Das **Heilig, heilig, heilig**.

„Etwa 25 Jahre war Jesaja alt, als er, um das Jahr 740 vor Christus, zum Propheten berufen wurde. Er schaut Jahwe selbst, über dem Tempel thronend, umgeben von seinem Hofstaat, und er vernimmt, wie dieser vor der aufzehrenden Allheiligkeit Jahwes seine Existenz rettet: die Serafim rufen einander unaufhörlich mit einer Kraft, die die Grundmauern des Tempels erbeben lässt, zu, was sie sehen und nun bekennen: Jahwe ist heilig (Jes 6,3–4). Diesen Bekenntnisruf des Hofstaates um Jahwe nimmt die Gemeinde Gottes als ihren eigenen Bekenntnisruf auf, das Prophetenbuch zitierend – wir kennen das aus der uns gewohnten Liturgie aus dem Hochgebet einer jeden Eucharistiefeier –, aber nicht, weil der Bericht des Propheten nun einen großartigen Hymnus abgibt, sondern weil mittels des Rollenzitates die Liturgiegemeinde sich selbst definiert: Sie steht jetzt an der Stelle der Serafim, der Ort ihres Gottesdienstes ist der Himmel, die Gegenwart Gottes selbst, Erde und Himmel sind geeint, und wer in der Gemeinde mitfeiert, ist nicht mehr sündiger und gottferner Mensch, er ist wie der Prophet Gott Schauender, wie die Serafim ein Gott Bekennender, er ist, als Mensch in der Zeit, den rettenden Heilstaten Gottes Gleichzeitiger und darf sich als solcher, mittels des Rollenzitates, definieren – nicht in abstrakter, zur Langeweile führender und nie recht gewinnender Belehrung, sondern im Mitspielen einer Geschichte, die zu stiften Gott niemals mehr aufhört, solange es Menschen gibt.“²⁵

Was geht verloren, wenn dieser Gesang durch ein beliebiges Lied ersetzt wird?

3. Schluss

Der Gottesdienst wird in einen größeren sprachlichen und erzählerischen Zusammenhang gestellt durch Anspielungen, Zitate, Gattungsbezüge. So entsteht ein dichtes Netz unterschiedlicher Querbezüge, die die Tiefendimension der Liturgie eröffnen. Wer das

²⁴ Steffensky, Das Haus, das die Träume verwaltet, 93f.

²⁵ Häußling, Gedächtnis, 124. Vgl. Auch Söding, Thomas, „Wenn ihr zum Mahl zusammenkommt, ...“ (1 Kor 11,33). Zeit und Raum in der Eucharistie im Neuen Testament, in: Heiliger Dienst 61. 2007, 99-110, 110.

decodieren kann, der hört nicht nur das Gesagte; der tritt ein in den Überlieferungsprozess, wird selbst Teil von diesem.²⁶

Mit diesem biblischen Beten haben wir auch heute die „urtümliche, einfache, bescheidene, jedem – selbst dem Kind – offene Form, sich selbst als Christ zu entdecken, zu definieren, indem wir ... uns in Rollenzitaten in die Heilsgeschichte einüben, in unsere Heilsgeschichte, der wir, ungeachtet der langen Zeit, gleichzeitig geworden und geblieben sind. Auch heute noch geht es Gott um den Menschen, und er ist, die Taten seines Heils wirkend, heute noch so nahe wie ehemals. Die Brüder und die Schwestern des Glaubens der Alten Kirche haben uns aber in der Liturgie eine Stilform bereitgestellt, die, wenn wir sie nur üben, heute noch zu sagen vermag, dass wir nicht zu spät Gekommene, sondern immer noch die Zeitgenossen des Christus sind und bleiben.“²⁷

²⁶ Vgl. Kranemann, Biblische Texte – liturgische Kontexte. Intertextualität und Schriftrezeption in der Liturgie, in: ThG 48. 2005, 254-264, 261.

²⁷ Häußling, Angelus A., Liturgie: Gedächtnis eines Vergangenen, 130.